

Editorial

Liebe Mütter, liebe Väter, legt die Autoschlüssel weg!

Meine Mutter hat mich genau einmal in die Schule begleitet. Am allerersten Schultag der ersten Primarklasse. Da war ich sechs Jahre alt. Nach der Begrüssungsrunde ging sie nach Hause. Das wars. Ab sofort war der Schulweg mein Ding.

Es war grossartig. Denn Schulweg ist Freiheit. Trödeln, rumalbern, Freunde finden, Schneebälle werfen, nachdenken. Wenn wir in der Gruppe nach Hause liefen, wurden auch ernsthafte Fragen diskutiert: Warum heisst die Sonne Sonne? Wer legt die Namen der Dinge fest? Haben andere Menschen auch Gefühle?

Später, im Gymnasium, planten wir auf dem Weg zum Unterricht handfestere Dinge: Parties, Spickzetteltechniken oder Weltkarrieren im Luftgitarrespielen.

«Schulweg bedeutet Freiheit, Trödeln – und führt teils zu grossen Fragen»

Nicht auszudenken, was all den Kindern entgeht, deren Mütter und Väter darauf bestehen, sie jeden Tag in die Schule zu fahren. Sich für Gluckentum und gegen die Freiheit ihrer Kinder entscheiden.

Klar, Eltern sorgen sich. Sie wollen ihre Töchter

und ihre Söhne vor Gefahren schützen. Aber die Elterntaxis sorgen vor vielen Schulen genau für das Verkehrschaos, vor dem die Kinder bewahrt werden sollen.

Eltern müssen Kindern etwas vertrauen. Der Versuchung widerstehen, sie vor allen Herausforderungen zu beschützen und alle Hindernisse für sie aus dem Weg zu räumen. In den vergangenen Jahrzehnten ist der Radius, in dem Kinder sich allein frei bewegen, stetig geschrumpft. Ihr Leben ist oft minutös verplant. Überbehütete Kinder haben aber kaum eine Chance, selbstständige Menschen zu werden.

Darum, liebe Mütter, liebe Väter, legt die Autoschlüssel weg! Für das Elterntaxi, das ständige Chauffieren in die Schule und von der Schule, trifft zu, was sonst Initiativen zur Abschaffung von Noten oder zur Überarbeitung des Lehrplans unterstellt wird. Gut gemeint. Aber nicht gut.



Andrea Bleicher Redaktionsleiterin

andrea.bleicher@sonntagszeitung.ch
www.facebook.com/sonntagszeitung

Die SonntagsZeitung gibt's jetzt auch zum Hören



Hören Sie mal! Während acht Wochen steht Ihnen jeden Morgen ein neuer Audio-Artikel der Sonntags-Zeitung zur Verfügung. Die Auswahl unserer Redaktion ermöglicht es Ihnen, die besten Reportagen, Porträts, Features und Hintergrundberichte der SonntagsZeitung auch im Hörformat zu geniessen. audio.sonntagszeitung.ch

Leserangebot — 22 Immobilien Kauf — 40
Rätsel — 57 Immobilien Miete — 40
Ferien und Reisen — 67 Kino — 66
Marktplatz — 67 Veranstaltungen — 66/67
Impressum — 21 Kultur — 66/67

7500

Verkehrshelfer patrouillieren jährlich an gefährlichen Schulweg-Stellen in der Schweiz.

386

Kinder unter 15 Jahren verunfallten im vergangenen Jahr auf dem Schulweg.

11

Prozent der 6- bis 9-Jährigen in der Deutschschweiz werden regelmässig mit dem Elterntaxi zur Schule gebracht.

40

Prozent der Schweizer Schulwege sind kürzer als 500 Meter. Nur 12 Prozent legen einen Schulweg, der länger als zwei Kilometer ist, zurück.

10

Minuten beträgt die durchschnittliche Schweizer Schulwegdauer.

1,7

Kilometer lange Schulwege, die in 30 Minuten bewältigt werden können, sind laut Entscheid des Bundesrates für alle Primarschüler zumutbar.

600 000

Kindergärtler und Primarschüler sind derzeit täglich auf den Schweizer Strassen unterwegs.

Vor der Schule von Naters VS stauen sich die Autos



NATERS



WOLLISHOFEN

Auch vor der Schule in Zürich-Wollishofen hat es kaum mehr Platz

Elterntaxis werden für viele Schulen zum Problem

Die Chauffeurdienste gefährden andere Kinder – Schulleiter sind hilflos

Nadja Pastega und Pascal Tischhauser

Zürich Kurz nach acht Uhr fahren am Freitagmorgen auf der Signaustrasse in Zürich die Luxuskarossen vor: schwarze BMW, Geländewagen, Audi, Porsche, ein weisser Mercedes, dazwischen ein roter VW Polo. Die Autos drängen auf das Trottoir, möglichst dicht vor den Eingang der Montessori-Schule. Rechts und links öffnen sich die Türen, Kinder mit Schulthek und Rucksack springen heraus. Eine Mutter setzt ihren dunklen Kombi direkt in die Einfahrt der Schule, einige Meter weiter wendet ein Vater seinen Wagen und fährt auf der Einbahnstrasse weg – in der falschen Richtung. Dazwischen überqueren Schüler zu Fuss die Fahrbahn. Die Schulleitung hat auf die gefährlichen Chauffeure reagiert. Am Gittertor vor dem Schulgelände hängt ein Warnschild: «Bitte Vorsicht beim Rückwärtsfahren: Auch Ihr Kind könnte hinter dem Auto durchgehen.»

Dass ausgerechnet Montessori-Anhänger bei ihren Kindern auf die Autonomiebremse stehen und die Kleinen im Auto zur Schule fahren, mag überraschen – eine Ausnahme sind diese Eltern aber keineswegs. Das Problem, das Experten unter dem Begriff «Elterntaxis» diskutieren, treibt derzeit viele Schweizer Schulen um. Auch in ländlichen Regionen wie dem solothurnischen Luterbach.

Das «Verkehrschaos» vor der Schule sei «fast abartig», sagt Jürg Nussbaumer, Gemeinderat in Luterbach. Vor der Schule spielten sich wilde Szenen ab mit hupenden Müttern, die vorbeigehende Schüler verschrecken wollen. «Die Autos werden kreuz und quer par-

kiert», sagt Nussbaumer. «Es kommt auch immer wieder zu gefährlichen Wendemanövern, bei denen die Kinder fast überfahren werden.» Mehrere Tage lang wurde die Polizei aufgeboten, um Bussen zu verteilen. Kaum waren die Ordnungshüter weg, parkten Elterntaxis wieder das Gelände zu. Die Gemeinde ergriff bauliche Massnahmen, um die Zufahrt zu erschweren. Vor dem Kindergarten wurden Poller aufgestellt. Aber auch das kann uneinsichtige Eltern nicht stoppen. «Jetzt parken sie einfach davor», sagt Nussbaumer, «oder fahren zwischen den Pollern auf das Trottoir.»

VCS-Umfrage zeigt: Immer mehr Kinder werden gefahren
Der Verkehrs-Club der Schweiz (VCS) hat aktuell eine Untersuchung durchgeführt, um einen Überblick über die Verbreitung von Elterntaxis zu erhalten. Mehr als 1000 Eltern wurden befragt, ob sie ihr Kind im Auto zur Schule fahren oder Alternativen wie das gemeinsame Zufussgehen nutzen. Ergebnis: Jedes zehnte Kind wird in der Deutschschweiz regelmässig zur Schule gefahren, das heisst mindestens einmal pro Woche. In der Romandie sind es rund 50 Prozent und im Tessin gar 63 Prozent. Gemäss Erhebungen des Bundes hat sich der Anteil der Kinder, die zur Schule gefahren werden, laut VCS «zwischen 2005 und 2015 um 40 Prozent erhöht».

Schuld daran sind häufig nicht etwa weite Schulwege. Sie sind im schweizerischen Durchschnitt weniger als 1,5 Kilometer lang, 40 Prozent sind sogar kürzer als 500 Meter. Verantwortlich sind die Eltern, die ihren Nachwuchs meist aus Angst bis vor die Schulhaus-

tür fahren. Zwei Drittel der Eltern halten laut der VCS-Umfrage den Schulweg für gefährlich. Die Experten fürchten hingegen, dass die besorgten Eltern in Wahrheit selbst zum Risiko werden, weil sie zum täglichen Verkehrschaos vor den Schulen beitragen. «Die manövrierenden Autos bei Schulhäusern sind manchmal die grösste Schulweg-Gefahr für die Kinder», sagt Erwin Gräni, Chef Prävention bei der Luzerner Polizei.

Zu Beginn dieses Schuljahres haben die Zentralschweizer Polizeikräfte Eltern aufgerufen, aus Sicherheitsgründen auf Taxifahrten zu verzichten. Der Mehrverkehr führe zu «einer zusätzlichen Gefährdung». Die Fahrzeuge würden die Zu- und Wegfahrten zu den Schulhäusern verstopfen und andere Autofahrer zu «riskanten Manövern» verleiten. Anschauungsunterricht gibt es etwa vor der Swiss International School in Zürich-Wollishofen. Dort kam es wegen brenzlicher Situationen bereits zu Streitereien und Handgreiflichkeiten. Die Elterntaxis würden oft in zwei Kolonnen stehen, die erste auf dem Trottoir, die zweite auf der Strasse, berichten Anwohner. Vorbeifahrende Autos überholen auf Spur drei. Die Stadt Zürich wollte vor der Schule ein striktes Halteverbot einführen, doch die Privatschule hat dagegen Rekurs eingereicht. «Elterntaxis sind nicht nur ein grosses Ärgernis, sondern auch für Erziehungsdefizite verantwortlich», sagt Beat W. Zemp, Präsident des Schweizer Lehrerverbandes. «Man nimmt den Kindern so die Möglichkeit, den Umgang mit Gefahren zu lernen.» Als «störend für die Selbstwertentwicklung» beschreibt der Psychologe Henri

Guttmann die Folgen der Elterntaxis. Überbehütende Eltern, sagt Guttmann, «trauen ihren Kindern im Grunde zu wenig zu.» Die Schulen können Taxifahrten nicht verbieten, da der Schulweg in die Kompetenz der Eltern fällt. So versuchen sie es mit gutem Zureden und Kampagnen.

Über die Kinder an die Eltern herankommen

In Naters fand diese Woche eine Informationsveranstaltung statt, um aufzuzeigen, dass Elterntaxis der falsche Weg sind. In der Waliser Gemeinde führt eine schmale Gasse zur Schule, die regelmässig von wartenden Eltern zugeparkt wird.

In Büron LU legte Schulleiter Beat Stürmimann fest, dass Elterntaxis «auf dem Schulareal unerwünscht» seien. «Wenn ich Mütter oder Väter sehe, die ihr Kind aus- oder einladen, gehe ich hinaus und spreche sie an», sagt er. Seine Schule versuchte auch, über die Kinder an die Eltern heranzukommen – mit einem Spiel: Während zweier Wochen durfte kein Kind im Wagen zur Schule kommen. Jede Klasse bekam ein Punkteguthaben, für jedes Kind, das im Auto erwischt wurde, erhielt die ganze Klasse Punktabzug. Gewonnen hatte jene Klasse, die am Schluss am meisten Punkte hatte.

Inzwischen sorgen die Taxifahrten selbst unter Eltern für Konflikte. An der Schule in Eschenbach LU stieg ein besorgter Vater auf Turnhallendach, um das Verkehrsgeschehen vor der Schule zu filmen. Auch in luzernischen Büron wehren sich verärgerte Väter und Mütter, die um die Sicherheit der Kinder fürchten. Sie haben an der Strasse zur Schule Warnschilder aufgestellt: «Vorsicht Kinder! Hier fahren eure Eltern.»

Eltern holen ihre Kinder von der Primarschule Luterbach im Kanton Solothurn ab



LUTERBACH



OERLIKON

Autos auf dem Trottoir vor der Montessori-Schule in Zürich-Oerlikon

«Eltern chauffieren ihre Kinder oft aus falscher Angst»

VCS-Präsidentin Evi Allemann rät klar davon ab, die Kleinen zur Schule zu bringen

Warum ist es für den VCS ein Problem, dass immer mehr Eltern ihre Kinder in die Schule fahren?

Weil der Autoverkehr um die Schulhäuser die Sicherheit der Kinder gefährdet. Deshalb reagierten einige Schulen ja auch mit baulichen Massnahmen darauf. Bei manchen Schulen haben solche Baumaassnahmen aber keine Verbesserungen gebracht.

Es mag immer Ausnahmen geben, aber mit geeigneten Massnahmen kann man Abhilfe schaffen. Zusätzlich braucht es die Sensibilisierung der Eltern, damit sie erleben, dass wenn Kinder den Schulweg zu Fuss zurücklegen, es nicht nur aus gesundheitlichen, sondern auch aus sozialen Gründen gut ist für die Kleinen. Und was tut der VCS hier? Wir organisieren beispielsweise den Pedibus. Hier gehen die Kinder gemeinsam unter Aufsicht eines Erwachsenen zu Fuss zur Schule. Dieser Schulbus auf Kinderfüssen kommt sehr gut an. Aber die Elterntaxis nehmen trotzdem zu.

Ja, aber es gibt auch einen Gegenstand. Vielen Eltern ist es wichtig, dass sich ihre Kinder selbstständig bewegen und zu Fuss zur Schule laufen. Das Phänomen der zunehmenden Elterntaxis zeigt aber, dass wir das Pedibus-Angebot noch bekannter machen müssen. Aber wenn beide Elternteile berufstätig sind, ist es aus Zeitgründen schwierig, sein Kind zu Fuss zur Schule zu bringen. Beim Pedibus wechseln sich die erwachsenen

Begleiter ja ab. Zudem sind Kinder rasch sehr selbstständig. Es braucht nur am Anfang etwas Zeit. Ich habe selbst ein Kind, das vor fünf Wochen in die erste Klasse gekommen ist. Wir haben einen Ort festgelegt, an dem sich die Kleinen treffen. Von dort aus gehen die Kinder zusammen schon jetzt fröhlich selbstständig bis zur Schule. Das mag bei kurzen Schulwegen gehen, schwieriger wird das bei langen. Ja, wenn sie sehr lang sind, muss man sicher anders reagieren. Auf dem Land gibt es auch Angebote, bei denen sich je nach Wetter der Pedibus oder ein Schulbus bewährt haben. Man muss das pragmatisch angehen. Eltern könnten an den meisten Orten dafür sorgen, dass ihre Kinder zu Fuss zur Schule gehen, aber sie fahren sie trotzdem. Braucht es letztlich ein Verbot von Elterntaxis?

Nein, von Verboten halte ich gar nichts. Wenn das Kind selbstständig zur Schule geht, ist es doch auch bequemer für die Eltern. Denn dann müssen sie nicht täglich Chauffeur spielen. Eltern bringen ihre Kinder häufig aus falscher Angst per Auto zur Schule. Wenn die Kleinen aber dank dem Pedibus sicher zur Schule kommen und die Eltern sehen, wie rasch die Kleinen selbstständig sind und wie glücklich sie auf ihrem Schulweg sind, lassen Eltern den Wagen von alleine stehen.

Pascal Tischhauser



Evi Allemann, VCS-Präsidentin

In Gruppen zu Fuss statt mit dem Elterntaxi

Der Verkehrs-Club der Schweiz will mit dem Pedibus der Entwicklung gegensteuern

Bern Eine neue Studie des Verkehrs-Clubs der Schweiz (VCS) zeigt: Elterntaxis sind in der Schweiz stark verbreitet – und es werden immer mehr. Die Studie basiert auf einer repräsentativen Befragung durch das Marktforschungsinstitut Link, die im März und September in zwei Wellen durchgeführt wurde.

Gegen die steigende Zahl von Chauffeurfahrten will der VCS mit dem Pedibus Gegensteuer geben. Dabei laufen Kinder in Gruppen zur Schule, begleitet von einem Erwachsenen. In der Romandie, wo der Pedibus vor 15 Jahren eingeführt wurde, kennen 96 Prozent der befragten Eltern das Modell. Der VCS will das Zufussgehen als Alternative zum Elterntaxi landesweit weiter fördern.

«Pedibus sind ein gutes Beispiel dafür, wie Schulen und Eltern zusammen dafür sorgen können, dass Kinder sicher zu Fuss in die Schule gehen können», sagt Lehrpräsident Beat W. Zemp. Mit

Chauffeurdiensten würden Eltern ihren Schützlingen einen Bärenienst erweisen: «Wer stets zur Schule gefahren wird, hat nachweislich Defizite bei der räumlichen Orientierung.» Zudem hemme es die soziale Entwicklung. «Wir dürfen unsere Kinder nicht zur «Generation Rücksitz» machen», sagt Zemp. «Es darf nicht sein, dass Erziehende den Kleinen aus falscher Angst oder Bequemlichkeit in ihrer Entwicklung deraus schaden.»

Die Elterntaxis seien aus Sicherheits- und Gesundheitsgründen ein Problem, das man vermeiden wolle, sagt Erwin Gräni, Präventionschef bei der Luzerner Polizei. Statt Kinder aus Angst vor Unfällen im Auto zu transportieren, müssten Querungen und schwierige Stelle trainiert werden. «Ziel ist es, dass das Kind Sicherheit gewinnt und den Weg selber machen kann», sagt Gräni. «Das Kind zur Schule zu fahren, ist der falsche Weg.» Nadja Pastega

Fotos: Michele Lina (2), Joseph Kneibarth